

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 30

Artikel: Mut vor tausend Augen ; Mut im Verborgenen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mut vor tausend Augen



Mut als Schaustück gab's früher im Zirkus und gibt ihn da heute noch; daneben aber gibt's heute so viel mutige Schaustücke jeden Sonntag, Sommer und Winter, im ganzen Lande zu sehen, daß das Land zeitweise einer riesenhafte gewachsenen Arena zu gleichen beginnt. Ein großer Teil des sportlichen Lebens ist weit entfernt von dem eigentlichen Sinn der sportlichen Bewegung, von dem Sinn und Ziel nämlich, seinen Körper zu üben, ihn gesund und leistungsfähig zu erhalten. — Autofahrer setzen vor Tausenden von Zuschauern ihr Leben aufs Spiel. Motorradfahrer bleiben mit ihren Rädern nicht auf Gottes Erdboden, sondern jucken wie Heugumper durch die Luft; Ski- und Fallschirmspringer, Kunstflieger und Fußballkämpfer sind zu vielbewunderten Mut-Schauspielern geworden. Eine ungeheuer gesteigerte Ausbreitung kitschiger Gefahrenspiele kennzeichnet unsere Zeit. Aengstliche höselige Zuschauer zahlen schwere Eintrittsgelder, schreien Bravo und ermuntern ihre Lieblinge, Dinge zu wagen, vor denen die Beifallsklatscher, wenn man sie von ihnen forderte, erblischen würden. Die mutigen Waghalse aber verdienen Brot, Ruhm oder Reichümer mit ihren Künsten, und wenn sie erst auf diese Bahn sich begeben haben, gibt's fast kein Zurück. Sie müssen mutig bleiben und ängstlich darauf achten, die launenhafte Zuschauermenge nie zu enttäuschen. Sie finden die innere Sicherheit zu ihren Wagnissen im Glauben an ihre angeborenen, vervollkommenen und geübten Fähigkeiten. Dieser Glaube aber muß sich vor Ueberheblichkeit hüten, in der Ueberschätzung des Könnens liegt der Keim zu den Katastrophen. Unablässige Selbstkritik ist nötig. Ein kritischer Sinn bewahrt sie vor Erschlaffung und vor Fehlern, die das Unglück herbeiführen können.

Links: Der Doppel-Telesprung der Artisten Orland und Mara. Die Frau ist auf dem Rücken des Mannes festgebunden. Treffen Sie richtig auf die Rutschbahn auf oder nicht, ist die Frage, die über Leben und Tod entscheidet. Aufnahme Willinger

Mut im Verborgenen

Man hat ihnen oft durch kleinliche Schikanen und Intrigen mit Gewalt und List die Arbeit ihres Lebens zu zerstören gesucht, man schrieb Dramen und Romane über sie und hat ihnen Denkmale errichtet. Man denke an die Vorkämpferinnen für das Frauenstimmrecht, an die ersten studierenden Frauen, an Forscherinnen und jene Pionierinnen auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, die allen Angriffen trotzend zäh und unerbittlich ihr Ziel verfolgten. — Und es wäre eine dankbare Aufgabe, von jenen Frauen zu sprechen, die in Kriegzeiten im wahrsten Sinne des Wortes ihren Mann stellten. Und dann sind jene Frauen zu erwähnen, denen die Liebe zu einem Mann den Mut gab, an seiner Seite zu sterben oder mit ihm in einem Leben voll Demütigungen, Bitterkeit und Entbehrungen auszuharren. — Wenn wir nun versuchen, etwas über den Mut jener Frauen zu sagen, deren stilles Heldentum uns fast selbstverständlich geworden ist, müssen wir alle jene Millionen von Frauen und Müttern erwähnen, die es verstehen, mit vielen Opfern unter gänzlicher Hintansetzung ihrer eigenen Person mit den geringsten Mitteln ihrer Familie ein behagliches Heim zu schaffen. Dann sind jene Frauen, denen das Schicksal den Lebenskameraden genommen und die nun allein für die Erziehung und den Unterhalt ihrer Kinder zu sorgen haben. Und wie unendlich viele berufstätige Frauen tun mit stiller Selbstverständlichkeit ihre Pflicht, eine Pflicht, die während Jahren und Jahren von ihnen immer wieder die nämlichen Dinge fordert: Geduld, Ausdauer, Pünktlichkeit. Sicherlich wäre es manchmal leichter, in einem entscheidenden Augenblick unter Einsatz aller Kräfte eine mutige, ja heldenhafte Tat zu vollbringen, als seine Kräfte in einem großen Zeitraum zu erschöpfen. Es gehört unendlich viel Tapferkeit dazu, im Alltag auszuharren, ohne resigniert und bitter zu werden, aber Tausende, Hunderttausende haben darin ein Lächeln, ein gutes Wort für andere bewahrt. Ihnen allen soll gedankt werden, denn ihre Tapferkeit ist nicht Heldentum des Augenblicks, sondern Mut, der aus einem liebevollen, gütigen Herzen kommt.



Frau D. hat vor drei Jahren ihren Mann durch den Tod verloren. Sieben Kinder, von denen das kleinste vier Jahre alt war, sollten erzogen und eine große Gärtnerin, die seit drei Generationen der Familie D. gehört, in Ordnung gehalten werden. Aber die Kinder helfen so wacker im Betriebe mit, daß die Mutter ihnen zuleibe alle die vielen Unannehmlichkeiten und Mühsale gerne und mit einem frohen Gesicht auf sich nimmt. Nur nicht «lug» lassen, das ist ihr Wahlspruch.

AUFNAHMEN HS. STAUB



Frau R., eine der vielen tausend Mütter, die sechs Kinder großzog, gleichzeitig einen kranken Mann pflegte und die Mittel zum Unterhalt der Familie durch Waschen und Putzen verdienen mußte. Nun sind die Kinder älter, können selbst verdienen, und Frau R. ist nun seit ihrer zweiten Heirat nicht mehr genötigt, am Waschtrog zu stehen. Aber sie bringt es nicht fertig, still im Stuhl zu sitzen und verzieht nun in einer Badeanstalt die Stelle einer Garderobefrau. «Manchmal kann ich es fast nicht glauben, daß nun die schlimmsten drückendsten Zeiten vorbei sind», sagt sie, «und ich frage mich selbst, wie es kam, daß ich durchzuhalten vermochte.»



Frau S. ist Mutter von 14 Kindern, von denen das jüngste zweijährig und das älteste einundzwanzig ist. Sedzshmal ist die Familie umgezogen, auch jenseits der Grenze haben sie gewohnt. Der Vater ist Schreiner, und die Kinder helfen den Eltern nach bestem Vermögen in der Werkstatt und im Haus. Frau S. ist eine fröhliche Frau, voll echten Humors. Kinder habe sie nun genug, aber eines bereue sie, nämlich daß sie mit ihrer Familie nicht in Italien wohne. Bekanntlich zählte Mussolini an die kinderreichen Familien schöne Prämien, und Frau S. meint, daß bei 14 Kindern ein ganz hübsches Sümmchen 1erauschaufen würde.



Gemeindeschwester von Fischenthal. Bekanntlich ist Fischenthal eine der weidlichstgen Gemeinden des Kantons Zürich. Die Gemeindeschwester muß in diesem ausgedehnten Wirkungskreis vor allem eine gute Fußgängerin sein, denn sie ist von früh bis in die späte Nacht hinein auf den Beinen. Abends beginnt manchmal erst noch die Nachtwache. Furcht vor einsamen dunklen Wäldern, Schneestürmen und Gewitternächten kennt sie nicht. Gewiß, wenn sie sehr müde ist, wird sie manchmal ein wenig verzagt, aber wenn sie sieht, wie froh die Leute um ihre Hilfe sind, dann vergißt sie die Müdigkeit und geht Sommer und Winter ihren Weg, — sich selbst vergessend über den Schmerzen ihrer Mitmenschen.



Frau Sch. ist seit 20 Jahren Witwe. Ihr Mann war Lehrer. Mit 15 Kindern, von denen vier starben, blieb sie allein zurück. Jetzt sind die Kinder erwachsen und in angesehenen Berufen tätig oder verheiratet. Frau Sch. ist noch sehr rüstig, arbeitet regelmäßig in ihrem Gemüsegarten und erzählt voll stiller Freude, welche tüchtigen, geachteten Leute ihre elf Kinder geworden sind.